







# Für Landwirtschaft.

# Neu aufgenommen:

**Bindegarne** Sifal, — — „Batenhorst“, Heffian und  
2 fach Hanweg, 2 fach Langhant, Tarpauling.  
**Regendecken** — Sommerdecken — **Wolldecken** — **Planen** — **Preßtücher**  
**Strohsäcke** — — — **Gebrauchte Kakao-Körper** — und **Zucker-Säcke**.  
Verfand ab **Merseburg, Meuschauer Straße 19 und Halle a. S.**

Geschäftszeit 8-12, 2-5.

**Georg Haupt,**

**Fertilwaren en gros.**  
Ferntuj 696.

Geschäftszeit 8-12, 2-5.

Für all die herzliche Teilnahme beim Heim-  
gange unseres teuren Familienoberhauptes  
und für all die Liebe und Anerkennung, die  
dem Entschlafenen zuteil wurde, dank herz-  
lich im Namen aller Hinterbliebenen

**Frau Luise verw. Barth.**

**Große Jubiläumsonderausstellung**  
der Ortsgruppe Merseburg des Vereins für  
deutsche Schärerunde i. d. ehem. Str.-Kaserne.  
Sonntag, d. 23. 6. 23, 7<sup>1/2</sup> Uhr nachm.:  
Gemütliches Beisammeln aller Beteiligten und  
Gäste im „Schützenhaus“.  
Sonntag, 24. 6. 23, 9 Uhr vorm.: Be-  
urteilung der Jugendklassen; 3 Uhr nachm.: Große  
Polstuhlauführung; 5 Uhr nachm.: Vorführung  
der preis-ekrönten Tiere mit anschließ. Preisverteilung;  
6 Uhr nachm. Schluß der Ausstellung.  
Einladungen zur Ausstellung an der Kasse in  
der Kaserne Wehnenstraße.  
Die Ausstellungsleitung.

**Merseburger Mieterverein.**  
**Mitgliederversammlung**  
Montag, 25. Juni, 8 Uhr abds. im Zwöl-  
f. Der Vorstand.

**Stroh**  
**Wiesen- u. Kleeheu**  
kauft laufend jeden Posten  
**Leipziger Westendbaugesellschaft.**  
Leipzig-Lindenu, Lützenstrasse Nr. 164,  
Fernsprecher 43 187

**Stadttheater Halle**  
Sonntag, nachm. 3 Uhr:  
(Fremden-Vorstellung zu  
ermäßigten Preisen)  
**Das Konzert.**  
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:  
**Eine Nacht in**  
**Venedig.**  
Montag, abds. 7.30 Uhr:  
**2 x 2 = 5.**

Von der  
**Reise zurück!**  
Dr. med. Wolf.

## Grasverpachtung

einzelner Flächen im hin-  
teren Gotthardteich am  
26. Juni 1923, nach-  
mittags 3 Uhr.  
Sammelort: Preußen-  
Sportplatz.  
Merseburg, d. 22. Juni 1923  
Der Magistrat.  
VII. 530/23.

## Obstverpachtung!

Der diesjährige Obstan-  
hang, der Gemeinde und  
Kirche gehörig, wird Sonn-  
abend den 30. d. Mts.,  
nachmittags 4 Uhr, im  
Gasthause „Zur preußi-  
schen Krone“ öffentlich  
meistbietend verpachtet.  
Die Bedingungen werden  
vor dem Termin bekannt  
gegeben.  
Greppau, d. 22. Juni 1923.  
Der Gemeindevorsteher,  
Dimmekreich.

## Bekanntmachung.

Der Termin zur öffent-  
lichen meistbietenden Ver-  
pachtung der Jagd in dem  
gemeinchaftlichen Jagd-  
gebiet der Gemeinde Groß-  
gräfendorf ist auf  
Montag, d. 2. Juli 1923,  
nachmittags 3 Uhr, im  
Bücherei'schen Gasthause  
festgesetzt.

Großgräfendorf,  
den 14. Juni 1923.  
Der Jagdvorsteher  
Wagner.

## Gebr. Bethmann,

Werkstätten  
für Wohnungskunst  
Halle a. d. S.  
Große Steinstraße 79-80.

**Elegante**  
**Herrenzimmer.**

## Asthma

kann in etwa 15 Wochen  
geheilt werden. Sprech-  
stunden des nach meinem  
Verfahren fachlich gebil-  
deten Arztes in Halle a. S.,  
Magdeburgerstr. 60, II  
Tr., jeden Sonnabend  
von 10-11 Uhr.  
Dr. med. **Ziegelroth,**  
Spezialarzt f. Asthmaleiden  
(früher Dr. Alberts).

## Nationalkassen

(beide Klammern erbeten)  
kauft **Bugler,** Berlin  
Votsdamer Straße 38.

**lassen Sie sich nicht**  
**läulchen!**

Die höchstzahlende Stelle  
für Rohprodukte aller Art:  
Lumpen = Knochen = Papier  
Felle = Alteisen = Altimetalle  
**ist und bleibt**  
**E. Theuring Nachflg.**  
**Alfred Wegewitz**  
Merseburg Breitestraße 6  
Telefon 663.

Auf Wunsch kostenlose Abholung!!

**Dachrinnen**  
**Zinkdächer, Kiolette**  
**Badeeinrichtungen**  
**Gas-, Wasserleitung**  
in Neuanlagen wie Reparatur  
fährt schnellstens aus  
**Friedrich Elstermann,** Anstaltung  
Große Sirtstr. 4. — Telefon 532.

**Backöfen**  
**Ötto Franz,**  
Halle a. S., Märkerstr.  
**Eleganter Frack**  
mit Hoie, 3 mal getr.,  
für schlanke Figur, 1,85 m  
gr., zu verkaufen.  
Anfragen unter 451/23 an  
die Geschäftsst. d. Bl. erb.

## Stadt-Schützenhaus, Halle

am **Königsplatz.**  
Vornehmes öffentliches Verkehrslokal  
Leistungsfähigste Küche  
Gute Biere und Weine  
Dem Halle besuchenden Publikum  
bestens empfohlen.  
Telefon 6546. **Ernst Hempel.**

## Freie Schicksalsdeutung

Nachdem ich lange Jahre als Astrolog auf  
Reisen war und viele tausend Personen meinen  
Rat einholten, habe ich mich nunmehr ent-  
schlossen, für jeden vollständig umsonst  
eine Probe-Deutung für sein Leben aus-  
zuarbeiten. Meine Arbeit wird Sie in Erstarren  
versetzen, kommen doch täglich Anerkennungs-  
schreiben, die dies bestätigen.  
Schreiben Sie aber sofort. Ich  
brauche Ihren vollen Namen, sowie Tag, Monat,  
Jahr und Ort Ihrer Geburt. Angabe ob Frau,  
Fräulein oder Herr ist erwünscht. Geld verlange  
ich nicht. Sie können aber, wenn Sie wollen,  
einen frank Umschlag mit Ihrer Adresse bei-  
legen. Nennen Sie auch diese Zeitung.  
**Franz Moritz, Berlin N. 54**  
Handelsgerichtlich eingetragene Firma.

**Speisezimmer**  
**Herrenzimmer**  
**Schlafzimmer**  
**Küchen und**  
**einzelne Möbel jeder**  
**Art**  
empfehl. in großer Aus-  
wahl  
**G. Schaible**  
Möbelfabrik  
Halle-G., Gr. Märkerstr. 26  
am Ratskeller.

**Heirat!**  
Nüßliche Mühl- und Guts-  
besitzerin, 21 Jahre alt,  
400 Million. Mk. Verm.,  
wünscht sich mit Herrn, auch  
ohne Verm., zu verheiraten  
durch **Frau Sander,**  
Berlin C. 25.

**Regierungsassessor.**  
ledig, sucht am 1. Juli  
**1 oder 2**  
**möblierte Zimmer**  
mit Morcenkaffee. Off.  
unt. 464 23 a. d. Exp. d. Bl.

**Akademiker**  
sucht behaglich möbliert.  
(1 od. 2) Zimmer  
Angebote unter **468 23**  
an die Expedition dies. Bl.

**Junger Mann, Feuer-**  
**sozialist** = Beamter,  
sucht möglichst bald  
in gut möbliert. Hause  
**möbl. Zimmer.**  
Gefl. Offert. wolle man unt.  
W. H. in der Geschäfts-  
stelle dies. Blg. niederlegen.

**Browning**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unt. **462 23** an  
die Expedition ds. Blts.  
**Jagd-Gewehr, Reise-**  
**Koffer eventl. -Korb**  
zu kaufen gesucht. An-  
gebote erb. unt. **454 23**  
an die Geschäftsst. d. Bl.

**Gehelung**  
für  
**Buchdruckerei**  
sogleich gesucht.  
zu erfragen in der Ge-  
schäftsstelle dieser Zeitung.

Wir kaufen  
jederzeit

**Papierabfälle**

**500 Mark das Kilo**  
Schreibpapierabfälle und  
Akten zirka 1/2 mehr.

**Königsmühle.**

Ablieferung Nachmittags (außer Sonntags).

**Politische Bodenreform.**

Bei der Beurteilung der jüngsten bulgarischen Umwälzung ist gemeinlich eines der wichtigsten Momente übersehen worden, welches die Stimmung für die Staatsumwälzung schuf, trotzdem uns als Deutsche gerade dieser eine Grund in zweierlei Hinsicht nahe angeht. Bei keiner der europäischen Staatsumwälzungen, welche der Weltkrieg im Gefolge hatte, sind grundlegende Reformen der Grundbesitzverteilung und des Agrarrechtes oder wenigstens sehr weitreichende Schritte zu fundamentalen Veränderungen ausgeblieben. Diese Agrarumwälzungen sind fast überall mit dem in Deutschland geprägten Ausdruck „Bodenreform“ bezeichnet worden, obwohl sie vielfach mit den deutschen Bodenreformbestrebungen nicht viel mehr als den Namen gemein haben. Ausnahmslos haben sich diese Bodenreformen aber als solche erwiesen, die politischen Gründen ihren Ursprung verdanken und mit denen politische Zwecke erreicht werden sollten. Die radikalste und lausendste Umwälzung des Agrarrechtes nahm Sowjetrußland vor. Hier kam es lediglich auf die praktische Durchführung kommunistischer Theorien an, und erst, nachdem der selbstverständliche Rückschlag in rapiden Schritten resp. Verschwinden der landwirtschaftlichen Produktion eingetreten war, nachdem jahrelang der Hunger durch die russischen Bauernbezirke gegangen ist, beginnt die allmähliche Wiedereinstellung zu einer rationellen Grundbesitzverteilung. In den übrigen Anstalten, in Polen und auf dem Balkan mit Einschluß der Tschechoslowakei, verfolgten die Bodenreformen den ausgesprochenen Zweck, der auch gelegentlich offen zugegeben wurde, die Herrenvölker, die vor Ausbruch des Weltkrieges pöblich zur Herrschaft gebracht hatte, auf Kosten der Gastwörter, der sogenannten nationalen Minderheiten zu bereichern. Fast überall kam dabei praktisch dieselbe politische Bodenreform zum Ausdruck, daß vor allem die seit Jahrhunderten eingeflossene deutsche Bevölkerung zum eigenen Grund und Boden verpflichtet und nutzlos gemacht wurde. Die einzige Ausnahme bildete Bulgarien. In diesem Land, wo man auch im Sinne der deutschen Bodenreformer wirklich von einer Bodenreform sprechen konnte. Die Regierung Stambulischki hat sich durchaus an das deutsche Bodenreformprogramm gehalten, sie hat wiederholt bei den Führern der deutschen Bodenreformer sich Rathschläge erteilen lassen, und Professor Dammigke hat bei der Regierung Stambulischki in Sofia zu Gaste gewohnt. Schon darum geht uns die bulgarische Bodenreform nahe an; denn deutsche Ideen lagen ihr zugrunde. Allerdings trug auch sie innerpolitisch den Stempel einer politischen Bodenreform; es war die Bodenreform der Kleinbauern, die sich gegen den Großgrundbesitz richtete, die sich dann aber zu der bekannten Artzart ausweichte, die zur Verfolgung der politischen Zwecke als verlässliche Hebel diente, die auch die landlose ländliche Bevölkerung politisch mündig machte. So bereitet innerpolitisch gerade die Bodenreform zu jener Revolution vor, in der die sich zum Sturz der Diktatur Stambulischki die früheren Großgrundbesitzer mit den künftigen Offizieren, dem Bürgertum und der Arbeiterklasse unter Führung der Intelligenz zusammenfinden. So ist dieser erste Versuch dämmigkeitscher Bodenreform gescheitert. Uns das sollte uns und den deutschen Bodenreformern denn doch zu denken geben. Umso mehr Anlaß haben wir, die Parallele von Bulgarien, dem ersten Versuchsland der Bodenreform, zu Deutschland, dem Ursprungsland des Bodenreformgedankens, zu ziehen, wo in der letzten Zeit

auch bei uns die Bodenreform besonders starke Anläufe zur Bewirkung macht, und wo sich nur auch mit der Sozialdemokratie eine große deutsche Partei in einem gewissen Gegenstand zu ihrem bisherigen Agrarprogramm dazu bereitgefunden hat, der Bodenreform parteipolitischen Antriebs zu geben. Der bulgarische Versuch sollte sprechen, kein vernünftiger Politiker oder Wirtschaftler wird gegen die mögliche Beschleunigung der unbedingt notwendigen gesunden Bodenreform etwas einzuwenden haben. Sie darf aber nicht politisch und gar parteipolitisch durchgeführt werden.

**Nachtrag zur Zumeinandersteuerordnung.  
Vorlage zur Stadtvorordnetenversammlung.**

In der zur Zeit geltenden Zumeinandersteuerordnung ist die seit dem Frieden eingetretene Geldvermehrung bisher nicht berücksichtigt worden. Da die Gültigkeit der Ordnung vom 9. August dieses Jahres zu Ende geht, und mit einer unveränderten Weitergenehmigung der Steuerordnung kaum gerechnet werden kann, nach den neuen Landesverhältnissen auch bestimmt wird, daß auf die innere Kaufkraft der Mark bei der Wertumänderung Rücksicht zu nehmen ist, ist ein Nachtrag zur Zumeinandersteuerordnung erforderlich. In der Praxis sind bisher, um die Geldvermehrung zu berücksichtigen, 2 Wege befolgt worden. Einmal hat man bestimmte Zuschläge zu dem Erwerbserlös festgesetzt, je nach dem Zeitpunkt, an dem der Erwerb stattgefunden hat, verschieden. Andere Städte haben bestimmt, daß je nach der Zeit des Erwerbes des Grundstücks von der an sich fällig gewordenen Steuer nur ein bestimmter Teil zur Erhebung kommen soll. Der Nachtrag schlägt in dem Nachtrag den letzten Weg ein. Da er am wichtigsten Schmiersteigen ist, und in seinem Ergebnis leicht zu übersehen ist. Eine weitgehende Erleichterung der Steuer muß vorbehalten bleiben, bis die notwendigen einschließungsbestimmungen zum Landesvertrages erlassen worden sind, die die Höhe der Zuschläge der an sich fälligen Steuer in der folgenden Weise ermitteln werden.

Als gegangen ist davon, daß zur Zeit nach den in den letzten fünf Jahren eingetretenen die Kaufpreise etwa das 30fache des Friedenswertes der Grundstücke betragen, und daß bis zum Jahre 1918 zurückgerechnet, die Steigerung der Kaufpreise sich folgendermaßen ermittelte hat:

Im Jahre 1918	zurückgerechnet
1918	100
1919	132
1920	166
1921	243
1922	558

Demgemäß ist bestimmt worden, daß bei Grundstücken, die vor dem 1. April 1918 erworben worden sind, und jetzt verkauft werden, die Steuer nur zu  $\frac{1}{10}$  zur Erhebung kommt. Der zur Erhebung kommende Teil der Steuer ist je nach dem Zeitpunkt des Erwerbes in nachfolgenden Jahre von  $\frac{1}{10}$  herab bis zu  $\frac{1}{2}$ . Die für die einzelnen Erwerbstermine festgesetzten Teilsteuern stehen in demselben Verhältnis zueinander wie die oben angegebenen Steigerungen der Grundstückspreise in dem gleichen Jahre gegenüber dem Friedenswert.

Durch die Neuordnung ist eine fällbare Erleichterung der Zumeinandersteuer eintreten. Ueber das vorgeschlagene Maß hinausgehen, empfiehlt sich vorläufig nicht, da erst die einschließungsbestimmungen über die vorgeschriebene Berücksichtigung der Geldvermehrung erlassen werden müssen.

Im Allgemeinen kann nur gesagt werden, daß bei einem Grundstück, das seit dem Frieden den Eigentümer nicht gewechselt hat, er dem „Zumeinander“ etwa 2 Prozent hinzugezählt wird, falls bisher 40 Prozent.

**Nachtrag zur Vermögenssteuerordnung.**

Durch Beschluß der Stadtvorordnetenversammlung vom 5. Februar 1923 ist bestimmt worden, daß die Kaufpreise in

der Vermögenssteuerordnung sich jeweils damit haben oder weniger als im Jahre des Steuerertrages des höchsten einjährigen Durchschnittspreises. Durch Beschluß vom 17. und 23. April ist demgemäß durch einen Nachtrag zur Steuerordnung bestimmt worden, daß zu den damals gültigen Kaufpreisen ein Zuschlag von 250 Prozent tritt. Inzwischen hat sich das Verhältnissen in diesem Durchschnittspreise weiter erhöht, so daß an Stelle des Zuschlages von 250 Prozent ein Zuschlag von 600 Prozent treten muß. Es wird daher vorgeschlagen, die Kaufpreise entsprechend heraufzusetzen. Aus der beigefügten Anlage ergeben sich die in einzelnen zur Erhebung kommenden Sätze.

**Nachtrag zur Biersteuerordnung.**

Der zur Zeit bestehende Steuerfuß für das hier zum Verbrauch kommende oder eingeführte Bier beträgt 0,65 Mk. für das Hektoliter.

Um alsbald nach Erlaß des Landesvertrages von dem jetzigen vollständig überholten Steuerfuß abzukommen, empfiehlt es sich, die Biersteuerordnung dahingehend zu ändern, daß anstelle eines festen Steuerfußes bestimmt wird, daß die Steuer jeweils den vom Reichsfinanzminister festgesetzten Höchstfuß beträgt.

Bemerk sei schon jetzt, daß alsbald nach Erlaß des neuen Landesvertrages und des Preussischen Staatshaushalts der Biersteuerordnung eine Besondere Steuer über eine gemeindliche Wein- und Brantweinsteuer nach dem Kleinhandelspreise vorzugesetzt werden wird.

**Sängerfahrt.**

„Muttertag, Muttertag, wie so kommen, so frant.“ Dieses Vorkommnis eines deutschen Dichters vergangener Tage hat in der Not der deutschen Gegenwart wieder eine besondere Bedeutung erhalten. Inmitten der Trübsal und Schwermut der letzten Jahre (Sobieten und den durch das Verfallene Nationalbewusstsein von dem deutschen Vaterlande abgetrennten Landesteilen Deutschlands empfinden die Väter der des angeführten Dichterswortes unter Sorgen und Schmerzen eindringlicher denn jemals. Fremde Sprachkanten empfinden in ihnen und ihren das Ehr der deutschen Nation in der Grenzgebieten, und es tut wohl, wenn dort auf deutscher Erde „Muttertag, Muttertag“ von deutschen Lippen ertönt und die geliebten deutschen Herzen ermahnt „haltet aus im Sturmgesang“ denn Zeitschmerz und die deutsche Sprache wird als „Muttertag“ deutscher Zinnsart niemals untergehen, solange noch ein deutsches Herz schlägt! —

Wohin aber offenbart sich die deutsche Sprache am innigsten und kräftigsten? In den Worten der Liebe! Daher ist die Begrüßung der Mutter für das Deutschtum nicht hoch genug zu bewerten, die von den mitgeführten seit dem Kriegsende unternommenen Grenzmarkenfahrten des Berliner Grenz-Gesangsvereins ausgeht und die auch wieder zu Tage getreten ist im Verlaufe der beiden von dem genannten Verein auf Einladung des Reichspräsidenten in Grenzmarken besetzten Grenzmarkenfahrten.

Gerade dort in den deutsch vertriebenen Gebieten hat sich das Deutschtum polnischer Oden, polnischer Märkte und polnischer Liebeserzählungen in kultureller und politischer Beziehung hat zu erweitern. Umso dankbarer begrüßen wir die von dem Berliner Grenz-Gesangsverein in den westpreussischen Grenzmarken mit Unterstützung des Reichspräsidenten veranstalteten, der örtlichen Behörden und des Grenzmarkendienstes den Grenzmarkenbewohnern in deutschen Liebes deutsches Wesen vererbt ist.

Fred Wilton sah sofort, daß es dem Entel doppelt unangenehm war, ihn jetzt an seiner Seite zu haben, aber auch er hatte den Fremden erkannt und beiläufig sich ihn zu begrüßen.

„Guten Morgen, Herr Stephensen. Sie kennen mich doch noch? Fred Wilton.“ Wir stehen uns bei meinem Engagement in Kopenhagen im „Zinnsart“ kennen gelernt.“

„Herr Wilton? Wie kommen Sie denn hierher? Engagement in Berlin?“

„Als heute, bin im Begriff abzureisen.“

„Herr Stephensen kannte den Artisten nur ganz flüchtig von einem Gelage, das er den Artisten einer Sourette zu Liebe gegeben.“

„Sie wissen doch wohl, ich bin der Neffe des Herrn Schumann.“

„Es machte ihm Freude zu sehen, wie der Entel rot wurde.“

„Das heißt — und Sie, Herr Schumann kommen wohl zu mir, damit wir unser Gesprächchen besprechen können. Uebrigens herzlichen Grüßen!“

„Sie haben gelesen, daß Sie das Palais Armin gehabt haben, und in Ihrer Wohnung erfahren, daß Sie schon heute umzuziehen beabsichtigen.“

„Ja bin ich dir aber mit Freunden befreundet, Entel, das halt du mir ja noch gar nicht erzählt, daß du schon heute umziehst — wir haben uns nämlich längere Zeit nicht gesehen, Herr Stephensen — ich habe so wenig Zeit, mich dem Entel zu widmen.“

Herr Schumann war während und fand wie auf Stoffen. Dabei konnte er nicht einmal grob werden, wie er zerne gewollt.

„Als komme heute nachmittag um drei Uhr zu mir.“

„Gern, lieber Entel!“

„Und nun laß dich nicht aufhalten, — du mußt ja wohl zur Probe.“

„Nichtig, das hätte ich beinahe vergessen. Also, ich bin pünktlich. Auf Wiedersehen.“

Herr Stephensen, vielleicht treffen wir uns bald einmal in Kopenhagen.“

„Er grüßte und ging aufschneidend mit schnellen Schritten von dannen, überhört die Straße und trat in einen Barbierladen, um sich auf alle Fälle den Schurzbart abschneiden und die Haare kürzen zu lassen — der Lufter, wozu es gut war! Aber da er noch andere Kunden im Laden fand, hatte er Zeit, durch die Gläser die Straße weiter zu beobachten, und zu sehen, daß die beiden Herren in nächsten Hause, im Hotel „Kleiner Kassehof“ beabsichtigten.

(Fortsetzung folgt.)

**Das Meisterwerk des Salvini.**

Reinmalroman von Otto Wendt.

Amerikanisches Copyright 1921  
von J. Dancker, Berlin.

[20] Nachtrag verboten.

Er hatte sogar die Müdigkeit, vorher gar nicht in seine Wohnung zurückzuführen. Ärgerete sich! Warum hatte er auch getrunken als Geschäftler aus Eisenstein, der so fabel war, anfangs in das Hotel in seine Wohnung gebracht und dort erleichtert — der Herr hatte schließlich mehr Vertrauen, als er geglaubt, war zu früh zu sich gekommen, hatte dann geschlafen — er hatte die gute Beute wiederhergeben müssen — und der Mann war sicher sofort zur Polizei gelaufen!

Was hatte er vor! Er war doch in der Wohnung nur jenen bürgerlichen Namen Gustav Schumann angegeben, im Zweiten führte er den Künstlernamen Jens Strömer — Fred Wilton war ihm für Zeitschmerz noch zu ernsthaft gewesen — aber Vorhitz ist besser als Nachhitz!

Das Unangenehme war nun, daß er bei seiner so schnellen Flucht an diesem Morgen auch das sauer zusammengekaupte Geld, das er hinter der Tapete versteckt hatte, zurücklassen mußte und so nicht einmal Mittel besaß, anständig über die Grenze zu kommen.

Und da führte ihm der Zufall den rechtlich vor sich hinziehenden Rentier in den Weg.

Herr Wloß Schumann aber bog eben in die etwas weniger belebte Straßenseite ein, und Herr Wilton ging mit sich schnellen Schritten auf die andere Seite, also voraus, so daß er den Rentier, der ihn gar nicht beachtete, überholte, überquerte die Straße, fand dicht vor ihm, was den Gut und sagte in freundlich überraschendem Ton:

„Guten Morgen, Entel!“

Herr Schumann junior erstarrte.

„Du, Gustav?“

„Man sah ihm an, daß bei dieser Begegnung die Freude augenblicklich ausschließlich auf Seiten des Rentiers war.“

„Nicht wahr, das ist eine Überraschung.“

„Wo kommst du denn her?“

„Wo soll ich herkommen? Ich war bis gestern im Apolloteater engagiert und stehe im Begriff, abzureisen.“

„Solo.“

„Entel, ich muß dich sprechen, ich wollte soeben in deine Wohnung.“

„Wie weißt du ja gar nicht.“

„Wie weißt du nicht ..... Wasfrage 67.“

„Der Teufel!“

Auf alle Fälle hatte der Wette sich bei Zeilen einmal auf dem Einwohnern erkundigt.

„Daß du dich nicht unterstehst, zu mir zu kommen.“

„Recht bist du nicht, Entel.“

„Du weißt, daß ich nichts mit dir zu tun haben will.“

„Tut mir sehr leid, aber leider habe ich mit dir zu sprechen.“

„Ich wüßte nicht, was.“

„Ich brauche Geld. Ich sagte dir, daß ich heute abreisen will.“

„Wenn's wahr ist.“

„Weider sehr wahr.“

Herr Schumann junior sah ihn verstehend an.

„Nichtig.“

„Sehr nötig! Habe doch gehabt.“

„Will gar nichts wissen — wieviel brauchst du?“

Herr Schumann kannte seinen Neffen, und es wäre ihm sehr peinlich gewesen, wenn man ihn wieder einmal gefragt hätte und noch dazu in Berlin — es hatte ja Zeiten gegeben, in denen er selbst bei manchen Auslandsgeheimnissen sich des gewandten Neffen bewußt hatte, und dieser würde erfinden mehr von seinen finanziellen Unternehmungen, als ihm in diesem Augenblicke angenehm war. Fred Wilton aber überhörte jetzt nach die Frage nach der notwendigen Summe.

„Es täte mir sehr leid, lieber Entel, wenn ich etwa gezwungen wäre, um meine Persönlichkeit setzen zu müssen, mich etwa auf dich zu berufen.“

„Das wäre —“

„Es könnte vielleicht helfen, daß irgendein neugieriger Mensch in meiner Wohnung etwas findet, das bei einem armen Artisten keine Verwunderung dieser Herren hervorgerufen würde, das aber bei dem Neffen des reichen Herrn Rentier Schumann verständlich ist.“

„Du halt wieder —“

„Entel, keine Belästigungen, — der eine macht seine Geschichte für, der andere so.“

Er sah, daß der Entel ihn fürchtete, und wurde froh.

„Also, wieviel brauchst du?“

„Ein paar braune Lappen.“

„Einer wie's auch tun.“

„Naum.“

Fred Wilton kannte sich aus — der Entel wollte ihn los sein — nun war er der Mann, das Essen zu schmecken, aber ohne der Rentier nach einander anzufragen konnte, wurde er von einem anderen Herrn gerührt.

„Guten Morgen, Herr Schumann.“

„Guten Morgen.“

Wahrung und Trost, Aufsicht und Befestigung ist aus den Heberarbeiten auf der Grenzstadt stehenden Deutschen ins Herz geflossen und hat sie erneut zu dem Gelübde begeistert: „Deutschland, Deutschland aber alles!“ Schon das die Grenzfrage des Vereins einleitende Konzert des Gesamtvereins im großen Hofgarten des „Eborado“ in Landsberg a. d. Warthe hatte einen vollen künstlerischen und nationalen Erfolg. Um dann auch die kleineren und kleineren Drien an der wohnlichen Grenze tunlichst einen Besuch abwarten zu können, teilte sich der Völkerverein in einzelne Gruppen von je 45 Sänger und veranstaltete Konzerte in allen Teilen der Grenzmark. Überall drängte sich die deutsche Bevölkerung zu den Heberarbeiten, überall erntete der Berliner Lehrer-Gesangsverein reichen Beifall und überall flammte die vaterländische Begeisterung der heimischen Bevölkerung einmütig in dem Freizeidnis an Deutschland zusammen: „Wie kommt ich Dein vergessen!“

Die Begeisterung der Konzerte ist verstanden, aber das Freizeidnis bleibt: „Zeit steht und treu die Stadt“ des Deutschen wie an Wein und Wälder, so auch in Hefen. Dazu mitgehen zu haben für ein Beibehalten des Gesamtvereins der reichsrepublikanischen Heberarbeit.

### Der dritte Tag der Ruderregatta im Gandelg.

Berlin, 22. Juni.

Eröffnung 10 Uhr vormittags.  
Das Rennen begann heute die dritte Beratung des Ausschusses des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten, Abg. Merrius (Soz.) schilderte die Not der Bevölkerung im Saargebiet. Clemenceaus Behauptung, im Saargebiet wohnten 10 000 Franzosen, sei als die größte Lüge des letzten Jahrhunderts erwiehen. Das Volk an der Saar sei undeutsch und werde es bleiben, trotz aller brutalen Willkürherrschaft der Franzosen. (Beifall.) Die Geschichte habe gezeigt, daß der Franzose niemals als Befreier, immer als Unterdrücker nach Deutschland kam.

Abg. Wachen (Zn.) verwies auf das vernichtende Urteil, das im englischen Unterhaus über die Politik Frankreichs und der Völkerbundkommission im Saargebiet gefällt worden sei. Frankreich betrachte das Saargebiet als den Ausgangspunkt für seine gegen das Rhein gerichzte Annexionspolitik. Die französische Außenpolitik sei eine nachträgliche Rechtfertigung der Willkürherrschaft des alten deutschen Regimes. Frankreich betreibe das Auftreten der Kommunisten als eine Unterfertigung seines Planes. (Widerpruch bei den Soz.) Von der Rede des sächsischen Ministerpräsidenten hat jedes Wort ein Dolchstoß für die Republik. (Lärm links; Schauen Sie nach München!) Der Abgeordnete Hellmann hat uns vorgeworfen wir hätten den Dolch gegen Rathenau mit unseren Reden geschliffen. (Zustimmung links.) Jetzt sieht man den Dolchstoß gegen die Republik und dieser Dolchstoß ist zuerst von der Junge Weltmanns gesprochen. (Beifall links.) Wir freuen uns des nationalen Heberarbeitens, der Schlägerer befehlt hat.

Abg. Dr. Held (D. Vpt.) verliest in kurzer Erklärung, der vaterländische Landtag und das ganze preussische Volk stimmen geschlossen und treu hinter dem kämpfen an Saar, Ruhr und Rhein.

Ministerpräsident Braun nahm dann kurz zur Behauptung des Abgeordneten Wecker Stellung. Der Abg. Wecker habe in seiner Stellung und in seinen Reden Haupt, Minister Wecker habe die Erklärung Schlägerers verurteilt und weitestens seine Behauptung verurteilt. Diese Behauptung sei in allen Punkten widerlegt worden. Solange Wecker nicht den Mut habe, seine als unehrlich erwiehenen Behauptungen zurückzunehmen, solange habe er jedes moralische Recht verweigert, Ehrenerklärungen zu verlangen. (Stimmliche Zustimmung links, Lärm bei der Deutschnationalen.)

Damit schloß die allgemeine Aussprache.  
Beim Zutritt kam es zu stürmischen Szenen bei der Rede des

Abg. Kuttner (Soz.). Als er die Heberarbeiten betrat, rief ihm die Kommunisten zu: „Arbeiterüber!“ Er antwortete, die Kommunisten müßten für seinen Fall Verständnis haben, da ja der Abg. Kay in Potsdam seinen Vater erschlagen habe. Als Abg. Kay der Deutschnationalen Rechtsabweisung vorwarf, gegen das Heberarbeiturteil protestierte und sagte, der erschlagene Schlägerer sei ihm im Verdacht, ein politischer Zion gewesen zu sein, kamen

von der Rechten stürmische Pausrufe und entrüstete Kundgebungen, die minutenlang andauerten.  
Staatssekretär Frige lehnte es unter dem stürmischen Beifall der Rechten ab, auf den Vorwurf der Rechtsabweisung gegen ein deutsches Gericht einzugehen.

Abg. Kay bezeichnet die Erklärung Kuttners unter dem Beifall der Kommunisten und der Deutschnationalen als erbärmliches Feigenspielen, denn die Sozialdemokraten hätten längst vor dieser Behandlung schon ihre Verurteilung verbreitet.

Als Abg. Kuttner nochmals erwidern wollte, wurde er minutenlang daran verhindert durch von Kommunisten und Deutschnationalen erwiderte stürmische Rufe: „Fu!“, „Lender Verleumdler!“

Der Zutritt wird demüßigt. Auf Vorschlag des Ausschusses wurde der Antrag Dr. Berndt (Dem.) auf Aufhebung der Familienidealkommission abgelehnt.

Beim landwirtschaftlichen Hausbau wurde die Gesetzgebung und die Sachlage sowie der Arbeitererwerb in Schlesien eingehend besprochen. Das Haus erledigte dann den West des Sausatzplans, darunter den Haushaltshaushalt und den Haushalt für Volkswohlstand und vertagte sich dann bis zum 3. Juli.

### Aus Provinz und Reich

Katastrophale Folgen des Heimausbruchs.

Paris, 22. Juni. Es scheint, daß der Ausbruch des Heimausbruchs seinen Höhepunkt erreicht hat. Menschenleben sind bis jetzt nicht zu befragen. Die Zahl der Eobdachlosen wird mit 60 000 angenommen. Seit Sonntag Abend erledigte sich aus dem feuerpendenden Hügel 57 Lavaströme, die sich an seinem Fuße in einer Talnabe zu einer großen Lavamasse vereinigen, die sich dann in zwei weiteren starken Strömen fortsetzen und weithin über die Felder und Wälder sich ergießen. Große Proportionen demogen sich durch die Wogend und erleben den Schatz der Heiligen.

Der Nordpolfahrt gefeiert.

Christiana, 22. Juni. Der norwegische Betriebsminister hat folgendes Telegramm erhalten: „Gleich heute von meinem Bruder, Nord Amundsen, folgende Depesche: Unternehm Bedrohung dessen Mat. Neustart jetzt unterirdisch. Bedauer, genötigt zu sein, Flug aufzugeben.“ An den Kapitän der Fram, dermannen, ist darauf folgendes Telegramm abgefaßt worden: Amundsen hat Flug ausgegeben, zurückgekehrt schnellstens mit Expedition.

Made in Germany!

Wie der „Newport Gerat“ berichtet, hat der englische Dampfer „Majestic“ (die frühere deutsche „Waterland“) einen neuen Schnellfahrzeiger in der Atlantikfahrt aufgestellt. Der Dampfer hat die Reise von Southampton nach Newport in 2 Tagen 12 Stunden und 18 Minuten zurückgelegt.

### Turnen, Spiel und Sport.

Der Fußballsport des Sonntags.

Der morgige Sonntag steht auf rafenportigen Gebiet durchaus im Zeichen des

Jugendvertrages fürs ganze Reich.

Schon im vorigen Jahr war dem jungen Nachwuchs unserer Vorkriegszeit treibenden Verbände ein Sonntag gewidmet, wo sie ausschließlich zu Wort kommen sollen und woher für unsere gute Sache eintreten. Auch morgen wird, wenn nur der Wettergott ein einigermaßen gütiges Gesicht zeigt, der Heberarbeit nicht verfehlt werden. Besonders glücklich erhebt die Bahndes Saaleganges, der seine leichtathletischen Jugendwettkämpfe morgen mit dem allgemeinen Jugendvertrags verbindet. Das halbtägige Spielplan wird morgen einen großen Tag erleben. Das Programm steht vor: vormittags von 9 Uhr ab leichtathletische Vorkämpfe; 11 Uhr Jugendfußballspiel Halle-Merleburg. Die hiesige Mannschaft vertritt sich bereits; wir glauben, daß sie in ihrer guten Anwesenheit Halle den Sieg recht schwer machen wird. Am Nachmittag finden dann von 2 Uhr ab die leichtathletischen Entschiedenheiten statt; um 4 Uhr Repräsentativspiel der Liga Halle-Nord - Halle-Süd (einschließlich Merleburg); zu letzteren stellt B. L. V. Bion

als Mittelkäufer, Tisch II als Mittelkäufer und Holt als Rechtskäufer. Auch hier hat der Süden seine glücklichen Ausichten.

Im übrigen besteht für sämtliche Herrenmannschaften morgen Spielverbot; unsere hiesigen Vereine sind also sämtlich zum Heberarbeit gezwungen. Dafür fällt aber heute Abend am grünen Tisch eine wichtige Entscheidung auf dem außerordentlichen Gesamt des Saaleganges.

In Halle. Als wichtigster Punkt liegt die Heberarbeit der Klaffen für die neuen Verbandsspiele auf der Tagesordnung. Ganz ohne erregte Debatten wird die Tagung kaum verlaufen, besonders werden darf man auf die Lösung der Fragefrage sein. Wir werden aber den Gantag am Montag ausführlich berichten.

Germania 1. - Sportfreunde 1. Martenstraße.

Anlässlich des Stiftungsfestes des hiesigen Fußballklubs trafen beiden Mannschaften in Börsen ein Wettspiel an.

Am Dienstag Abend spielt Germania 2. auf dem Stadion gegen Sportverein 22 August 1.

S. L. V. (Liga) - Preußen 1.

Am kommenden Mittwoch treffen sich auf dem Weidenplatz beide Gegner im Weidenplatz anlässlich des 22-jährigen Bestehens der Schwarzweissen. Von seher wurde

Mittwoch, den 27. Juni 1923, abends 7 Uhr auf dem Preußenplatz am hinteren Gottthardstr. V. f. L. (Liga) - Preussen 1.

Dieser Treffen von der hiesigen Sportgemeinde das größte Interesse entgegengebracht und die derzeitige Form beider Gegner bürgt uns ohne weiteres für guten Sport. - Hoffentlich hat der Wettergott mit unseren Sportlern ein Einsehen.

Merseburger Leichtathleten in Magdeburg.

Die Leichtathl. Abteilung des Sportv. 99 Merseburg entsendete seine besten Leichtathleten zu den Nationalen Wettkämpfen der ersten Division in Magdeburg. Gemeldet sind Kamm (400 Meter), Wecker (1500 Meter), 3:1000 Meter, Meißner, Witzig, Buchholz) und 4:1000 Meter-Staffel. Die Jugend startet in Halle.

Huberregatta in Halle.

Morgen findet in Halle (Neu-Magdeburg) die diesjährige große Huberregatta statt. 16 Vereine werden ca. 300 Huber an den Start bringen. Unter diesen befindet sich auch die Merseburger Ruder-Gesellschaft. Am vergangenen Sonntag brachte uns die Eibe-Megatta (Calbe) eine angenehme Heberarbeit, indem die von der M. M. G. beschickte Bierer-Mannschaft die beste Zeit herausholte und im Endkampf zweiter wurde. Vielesicht lang es morgen zu einem Sieg.

26. Wankurfest des Norddeutscher Turnvereins.

Am 30. Juni und 1. Juli findet in Schkeuditz das 26. Wankurfest statt. Der Norddeutscher Turnverein ist einer der stärksten der deutschen Turnerschaft und umfasst 116 Vereine mit mehr denn 12 000 Mitgliedern. Über 700 Turner sind für das am 1. Juli feiert 6 Uhr beginnende Wettkommen schon gemeldet. Nachmittags 2 Uhr ist großer Festzug von der Turnhalle aus. Als Festplatz ist der am Waide gelegene „Waldpark“ gewählt. Den Gästen wird der Heberarbeit „Turnerbund Vater Jahr“, einen würdigen Empfang bereitet.

Jugendwettbewerb in Jena.

Zu dem am vergangenen Sonntag in Jena stattgefundenen Jugendwettbewerb in Jena, bei dem beste Thüringer Jugendklub an den Start gingen, war der Schwimmsportverein 1923 durch einige Anaben vertreten und konnte seine ersten Erfolge heimbringen. Die 5x50 Meter Anabenstaffel wurde zweiter hinter S. S. Jena. Außerdem konnte B. L. V. an den Anaben-Brust-Schwimmen den 5. Platz unter circa 40 Teilnehmern gewinnen. - Morgen werden wiederum Schwimmer dieses Vereins auswärts. Wir wünschen ein glückliches Abreisen.

# Strickjacken

**Margarine-Vertreter!**  
Leistungsfähige und feineren Margarinefabrik mit 12. Qualitäten für Merseburg u. evtl. nächste Umgebungen ein bei den Detailhändlern, Confam- und Einkaufsvereinen bestens eingeführter Vertreter.  
Angehört mit Aufgabe von Referenzen Vertreter Häuser erheben.  
**Albert Loeber, Magdeburg.**

Leistungsfähige Hausdachsysteme auch **Provisions-Vertreter,**  
weder in vorliegenden Hausdachsystemen gut eingeführt ist.  
8625 befindet Rudolf Wölfe, Leipzig

**Brennholz!**  
Bündel und Rollen wieder vorrätig!  
**Paul Lügkendorf, Holzhandlung Merseburg.**

**Schatwolle**  
kauft zu höchsten Preisen  
**Hallesche Fellhandlung G. m. b. H.**  
Fernspr. 3468. Halle-S., Sophiensr. 40.

**Sicherungen für Schaufenster Türen und Fenster**  
werden fachgemäß ausgeführt. - Ferner bringe ich meine **autogene Schmelzerei** für alle Metallteile, Metalle und Fahrzeugen in Anwendung.  
Werkstatt für Eisenkonstruktionen und Schlosserei  
**Ab. Schrader-Böhlde,** Gr. Zirkelstraße 6

**Gold-**  
Silber-, Platin-Gegenstände und Zahn-Gebisse kann!  
**v. Heeringen**  
Delgrube 7.

**Verbrennungs-Särge**  
aus Metall und Holz, sowie großes Lager eichener und kieferner Pfosten-Särge  
**Metall-Särge**  
Sarg-Magazin von  
**O. Scholz Ww., Merseburg**  
Gothardstr. 34. - Telephon 458.

**C. A. KLEMM**  
Leipzig I Fernspr. 2096 Neumarkt 26  
Flügel  
Pianos Musikalien Pianos  
Harmoniums Harmoniums  
Grammophone Schallplatten  
Pianoforte- Stimmungen  
Reparaturen  
Künstler-Notenrollen für über 88er Apparate

**10 Schreibmaschinen**  
pro Tag lieferbar. Fabrik und Maschine mit allen Neuerungen ausgestattet.  
**Vertretung** bis 30. Juni 1923 zu vergeben.  
Persönliche Bemerkung erbitet  
**Albert Neumann, Berlin S. W. 48**  
Wiltbergstraße 123.

**Jumper, Kimono, Strandjacken**  
**Tricotbussen in Seide**  
weit unter dem heutigen Einkaufspreis  
im Woll-  
**Spezialgeschäft H. Schmalk**  
**13, Delgrube 13.**

**Der freie Kaufmann**  
hat die höchsten Verdienste und kann sich gegen Selbstverwertung schützen durch **Alleinvertrieb** Artikel! Nächtlich lauf Fuß, und Provision. Selbstständig erwerbende Herren mit ca. 1/2 Million f. Lager m. f. unter **O. A. 6216** an Verlagsred. Am. Exped. Berlin W. 8.

**Industrielles Unternehmen**  
sucht für möglichst bald eine **durchaus geübte Stenotypistin.**  
Angebot unter **46123** an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Lücht. älter. Mädchen**  
oder einfache Stütze  
für gut bürgerlichen Haushalt bei zeitgemäßem Lohn am 1. Juli gesucht.  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

# Kreis-Amtsblatt Merseburg

**Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten  
zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.**

Stück 25.

Merseburg, 23. Juni

1923.

## 163 Offenlegung eines Planes.

Der Plan für das für die Grubenbahn Elste II — Ammoniatwerk Merseburg bezw. das Schulalets am Bahnhof Gensfa zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der Gemeinde Gensfa belegene Grundeigentum liegt nebst folgenden Anlagen: Kataster- und Grundbuchauszug, sowie dem Antrage der Unternehmerin in der Zeit

**vom 21. Juni bis zum 5. Juli 1923**

im Gemeindeamt in Gensfa zu jedermanns Einsicht aus.

Während der Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirktes hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Herrn Landrat in Merseburg, Landratsamt, Zimmer 4, schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.

Merseburg, den 15. Juni 1923.

**Der Regierungspräsident.**

Im Auftrage: Voigtel.

## 164 Betrifft: Abänderung der Verordnung über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September 1922.

Durch Verordnung vom 9. Mai 1923 — Reichsgesetzblatt Teil I S. 292 — hat § 1 der Verordnung über die öffentliche Brotversorgung vom 8. September 1922 — Reichsgesetzblatt Teil I S. 723 — eine Ergänzung bezw. Abänderung erfahren. Ich erlaube ergebenst, die Kommunalverbände hierauf hinzuweisen, wobei ich bemerke, daß keine allgemeine Neuregelung in den Kommunalverbänden, sondern lediglich die Berücksichtigung begründeter Einzelanträge auf Ausnahme in die Markenbrotversorgung erforderlich ist. Die Ergänzung zu § 1 Absatz 1 soll eine bisher bestehende Härte beseitigen, sodaß nunmehr z. B. Kinder, denen die erforderliche Berufsausbildung nicht am Wohnort der Eltern zuteil werden kann, oder verarmte Eltern, die untertütigt werden müssen, den im Haushalt des Haushaltsvorstandes verpflegten Personen anzurechnen sind. Insofern erfahren auch die in meinem Erlaß vom 1. Dezember 1922 — VI c 6079 — zur Durchführung der Verordnung vom 8. September 1922 gegebenen Richtlinien eine entsprechende Aenderung.

Berlin W. 9, den 24. Mai 1923.

**Der Minister für Landwirtschaft, Domänen  
und Forsten.**

**Preussischer Staatskommissar für Volksernährung.**

Im Auftrage: gez. Abicht.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 16. Juni 1923.

**Der Vorsitzende des Kreisauschusses.**

Guske.

## 165 Aenderung in der Einteilung der Fleischbeschau- und Trichinenschaubezirke.

In dem in Stück 13 der Amtlichen Anzeigen für den Kreis Merseburg für 1920 veröffentlichten Verzeichnisse der Fleischbeschau- und Trichinenschaubezirke treten außer den unterm 20. März 1921, 13. Januar 1922 und 5. Januar

1923 bereits bekanntgegebenen mit Wirkung vom 1. Juli d. J. ab folgende Veränderungen ein:

14. **Trichinenschaubezirk Großgöhrn:** Der Bezirk wird mit 30. Juni aufgelöst und die dazu gehörigen Ortschaften wie folgt verteilt:

15. **Trichinenschaubezirk Kleincorbetha:** Großgöhrn (vom Bezirk Großgöhrn), Kleingöhrn dito, Kleincorbetha nebst Gutsbezirk, Dehles-Schlechtewitz, Deglitzsch, Stöbwitz (vom Bezirk Großgöhrn).

**Ordentlicher Beschauer:** Hey-Kleincorbetha,  
**Stellvertreter:** Thielemann-Dehlitz a/Saale.

16. **Trichinenschaubezirk Burgliebenau:** Anstatt des verstorbenen Trichinenbeschauers Bauer ist der Landwirt Blumentritt in Collenbey zum ordentlichen Beschauer bestellt. Stellvertreter Bauer-Muschau (wie bisher).

**Ordentlicher Beschauer:** Payer-Söhesten,  
**Stellvertreter:** Hey-Kleincorbetha.

60. **Trichinenschaubezirk Burgliebenau:** Anstatt des verstorbenen Trichinenbeschauers Bauer ist der Landwirt Blumentritt in Collenbey zum ordentlichen Beschauer bestellt. Stellvertreter Bauer-Muschau (wie bisher).

Die Herren Amts-, Gemeinde- und Gutsvorsteher ersuche ich um Verichtigung des mit diesseitigem Schreiben vom 20. Februar 1920 übersandten Verzeichnisses.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß bei Schlächtigungen nur der ordentliche Beschauer heranzuziehen ist! Die Stellvertreter kommen nur in Behinderungsfällen der ordentlichen Beschauer in Frage.

Merseburg, den 17. Juni 1923.

**Der Landrat.**

J. B.: Walbe.

166

## Mietwucher.

Bei der Vermietung möblierter Zimmer werden vielfach Mieten gefordert, die die gesetzliche Untermiete weit übersteigen und als wucherische Ausbeutung der Untermieter anzusehen sind. In der heutigen Zeit, in der die Wohnungsnot zahlreiche Personen, vor allem auch die jungverheirateten Ehepaare zwingt, jahrelang ohne eigene Wohnung in möblierten Zimmern zu leben, hat die Untermiete eine besondere Bedeutung. Es ist daher durchaus verwerflich, wenn bei Untermieterverhältnissen Mieten verlangt werden, die wirtschaftlich nicht gerechtfertigt sind und die viele auf Untermiete angewiesene Personen nicht mehr zahlen können. Ich gebe daher nochmals den § 11 der Anordnung des Kreisauschusses vom 12. Januar 1923 hiermit bekannt:

„Die Berechnung der Untermiete erfolgt in der Weise, daß zunächst die Miete festgestellt wird, die der Untermieter selbst für den leeren Raum zahlt. Zu diesem, von dem Untermieter für den leeren Raum zu entrichtenden Mietzins treten folgende Zuschläge:

a) für Ueberlassung der Einrichtungsgegenstände 120 Prozent des auf den leeren Raum entfallenden Mietzinses, bei vorhandenem Komfort 180 Prozent. Ein solcher ist in der Regel dann als vorliegend anzusehen, wenn die Ausstattung des Zimmers über das Maß dessen hinausgeht, was zu seiner Benutzung unbedingt erforderlich ist, wie Bett, Tisch, Schrank, Holzstühle, Waschtisch, Polsterstühle, Schreibtisch, Klavier, Teppiche und dergleichen kennzeichnen die Zimmer Einrichtung als eine komfortable.

b) Für Bedienung und Hergabe der Wäsche 100 Prozent des auf den leeren Raum entfallenden Mietzinses. Heizung und Beleuchtung sind im Einzelfalle zu berechnen.  
Den Gemeindebehörden bleibt es überlassen, entsprechend den bereits bestehenden Möglichkeiten gegen die Bekämpfung des Wuchers mit möblieren Zimmern vorzugehen.  
Merseburg, den 18. Juni 1923.  
**Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.**  
F. A.: Kürsten.

167 **Fleischbeschau.**

Auf Grund des § 7 A. B. J. habe ich den Tierarzt Dr. Weise in Pegau unter dem Vorbehalte des jederzeitigen Widerrufs zum Stellvertreter des ordentlichen Beschauers bestellt, für die Fälle, in denen er zur Behandlung der Tiere zugezogen worden ist.  
Die Bestellung ist erfolgt für die Ortsgaststätten Zigschen, Ritzgen, Seegel, Scheidens, Peißgen, Löben, Sittel, Hohenlohe und Tschelau hiesigen Kreises.  
Merseburg, den 11. Juni 1923.

**Der Landrat.**  
Guske.

168 **Verforgung mit Zucker.**

In Geschäften, die Mundzucker gegen Kartenabschnitte gem. § 8 der Preuß. Ausf.-Anw. vom 14. 10. 1922 (W.-S. S. 328) abgeben, darf nicht daneben auch markenfremder Zucker geführt, verkauft oder sonst abgegeben werden. Zuwiderhandlungen unterliegen der Strafvorschrift des § 19 der Reichsverordnung über den Verkehr mit Zucker im Betriebsjahr 1922/1923 vom 3. 10. 1922 (R.-G.-Bl. I S. 762).  
Merseburg, den 12. Juni 1923.

**Der Landrat.**  
F. B.: Walbe.

169 **Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche in den Viehbeständen  
1. des Rittersguts Kunitzsch inkl. des Bock'schen Gehöfts,  
2. des Landwirts Willi Dieze in Eisdorf,  
3. des Landwirts Erwin Winkler in Seegel  
ist erloschen.  
Die durch meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 26. April d. Js. angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.  
Merseburg, den 19. Juni 1923

**Der Landrat.**  
F. B.: Walbe.

170 **Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 - R.-G.-Bl. S. 519 - mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:  
§ 1.  
Das Gehöft des Gutsbesitzers Emil Janke in Schottewitz bildet einen Sperrbezirk.  
§ 2.  
Für den Sperrbezirk treten die in den §§ 2-6 meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 3. Mai 1920 - veröffentlicht in Stück 39 - S. 210 - des Amtlichen Anzeigers für den Kreis Merseburg - getroffenen Anordnungen in Kraft.  
Ferner treten die in der Viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. September 1922 - veröffentlicht in Stück 39 Seite 210 des Amtsblattes der Preussischen Regierung und in Stück 45 des Kreisamtsblattes - getroffenen Anordnungen für das Gebiet der Städte Lauenstädt und Schafstädt und der Amtsbezirke Großgräfendorf und Niederlobbau in Kraft.  
Merseburg, den 19. Juni 1923.

**Der Landrat.**  
F. B.: Walbe.

171 **Teurungszuschlag für Schornsteinreinigung.**

Zu den in der Gebührenordnung für die Tätigkeit der Schornsteinfegermeister im Landkreis Merseburg vom 6. Oktober 1922 - Kreisamtsblatt Stück 39, Nr. 368 - festgesetzten Gebühren für die Reinigung der Schornsteine, Raminne usw. tritt vom 25. Juni d. Js. ab ein Teurungszuschlag von 4000 v. H.  
Merseburg, den 21. Juni 1923.

**Der Landrat.**  
Guske.

172 **Mehl- und Brotpreise.**

Vom Dienstag, den 26. d. Mis. ab werden die Mehl- und Brotpreise wie folgt geändert:

**A. Großhandelspreise.**

Roggenmehl 85 % ) 100 kg netto ohne Sack ( 122 000 „  
Weizenmehl 85 % ) frei Bäckershaus ( 132 000 „

**B. Kleinhandelspreise.**

1 Pfund Roggenmehl 85 % . . . . . 750 „  
1 " Weizenmehl 85 % . . . . . 800 „  
1 " Roggenbrot . . . . . 700 „  
1900 gr Roggenbrot . . . . . 2650 „

Merseburg, den 22. Juni 1923.

**Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.**  
Guske.

173 **Verforgung der Bevölkerung mit Hausbrandkohle.**

Die Festsetzung des Hausbrandkohlenbedarfs nach dem Kreis Kohlenkontingent und der Ueberweisung der Bezugs-scheine an die Gemeindebehörden ist von der Einreichung der von den Gemeinden und Gutsbezirken aufzustellenden Kohlenlisten abhängig.

Trotz wiederholter Erinnerung sind immer noch einige Gemeinden und Gutsbezirke mit der Einreichung der Kohlenlisten im Rückhange.

Die Nichteinreichung der Listen ist eine Rücksichtslosigkeit gegen die Kreisbevölkerung, die bis dahin gezwungen ist, sich die Kohlenbezugs-scheine von der Kreis Kohlenstelle ausstellen zu lassen. Um die berechtigten Klagen abstellen zu können, werden die Säumnigen hierdurch zum letzten Male aufgefordert, die Listen innerhalb 3 Tagen der Kreis Kohlenstelle einzu-senden. Bei Nichteinreichung dieser Frist bin ich gezwungen, gegen die Säumnigen Ordnungsstrafen zu verhängen.

Merseburg, den 23. Juni 1923.

**Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.**  
Guske.

**Kündigung von Kreis anleihscheinen.**

Nach dem von dem Bezirksrate des Regierungsbezirks Merseburg bestätigten Kreistagsbeschlusse vom 18. Oktober 1881 können sämtliche noch im Umlaufe befindliche Anleihscheine auf einmal gekündigt werden.

Von diesem Rechte hat der Kreisaußschuß Gebrauch gemacht und die im Umlauf noch befindlichen nicht aus-gelösten Anleihscheine „vom Jahre 1883 - I. Anleihe -“ von zusammen 31 800 Mark zum 1. Juli 1923 zu kündigen:

- Buchstabe A über 3000 Mark - Nr. 29, 34.
- Buchstabe B über 1000 Mark - Nr. 51, 66, 89, 121, 140, 150, 152, 167.
- Buchstabe C über 500 Mark - Nr. 184, 197, 200, 203, 216, 219, 221, 235, 236, 237, 241, 274, 275, 280, 281, 300, 319, 325, 327, 332, 333, 335, 343, 345, 348, 351, 354, 358, 359, 373, 374, 379, 381, 392.
- Buchstabe D über 200 Mark - Nr. 425, 453, 591, 720.

Diese Anleihscheine werden den Inhabern mit der Aufforderung gekündigt, die Kapitalbeträge vom 1. Juli 1923 ab bei der hiesigen Kreis kommunalkasse gegen Rückgabe der Anleihscheine in Empfang zu nehmen. Die Zinsen für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1923 werden dem Einlieferer des Anleihscheins mit dem Kapitale ausgezahlt.

Eine Verzinsung über den 1. Juli 1923 hinaus findet nicht statt.

Merseburg, den 30. Oktober 1922.

**Kreisaußschuß Merseburg**  
Guske.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (L. Volk).



# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 25

Merseburg, den 23. Juni

## Die Freunde.

Skizze von Igna Maria.

Nachdr. verb.

Das mußte selbst dem Harmlosesten auffallen: die bis da für unerschütterlich gegoltene Freundschaft der beiden Rüsche Hans Werden Dahl und Benno Kenken hatte eine merkwürdige Trübung erfahren: mehr noch, sie, die sonst stets zusammengehalten wie Pech und Schwefel, mieden sich, gingen einander aus dem Wege.

Natürlich hatte eine Frau dieses Unheil angerichtet, und zwar war es die fröhliche, allzeit zu Spitzbübereien aufgelegte Soubrette des kleinen Sommertheaters. Unglücklicherweise erblickten beide Rüsche in ihr das Idealbild einer Frau und verliebten sich sterblich in sie, und diese Katastrophe begann, als beide Studenten sie als Voccaccio bewundert und mit Blumen bedacht hatten.

In Benno Kenkens leicht entzündbarem Herzen loderte zuerst die Eifersucht, denn er mußte zu seinem Leidwesen feststellen, daß Jolly Meister, die Soubrette, ihr geschminktes Gesicht nedisch in den Blumenstrauß des Freundes vergrub, während sie seine Blumen mit anderen achtlos im Arm hielt. Er war es auch, der sich zuerst von Hans Werden Dahl zurückzog, um die Fensterpromenaden, die sie bisher in trauer Zweieinigkeit gemacht, allein fortzuführen.

Die Annäherungsversuche des gutmütigen Werden Dahl wies er brüsk zurück, bis auch der feine Dicksopf aufsetzte und seinerseits ebenfalls sein Glück auf eigene Faust bei Jolly Meister versuchte. Die Hälfte seines ohnehin nicht übermäßigen Monatswechsels ging in Blumen und Pralinen für die Angebetete auf, und wenn er des Morgens, noch ehe Benno Kenken den Weg zu ihr herausfand, mit brennendem Herzen und hellglänzendem Glaceehandschuh ihren Fensterpromenaden machte, so piffte er gefühlvoll drei Strophen von „Herzliebchen mein unterm Regendach“, während Benno Kenken, der sich eine Stunde später einstellte, „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ flötete.

Einmal, nach allzu feuchtföhlichem Kneipabend, verspätete sich Hans Werden Dahl, so daß bei der zweiten Strophe des „Herzliebchen mein“ Benno Kenken auf der Bildsäule erschien und mit zornwütigen Blicken den Nebenbuhler betrachtete. Unbeirrt begann er sein „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“, und das erbohte den gutmütigen Hans Werden Dahl dermaßen, daß er dem „Herzliebchen unterm Regendach“ noch zwei weitere Wiederholungen anhängte.

Jolly Meister, welche wohlverborgen hinter schützender Gardine diese Szene betrachtete, lagte Tränen über die beiden Unentwegten, die schließlich zu gleicher Zeit, der eine auf dem Trottoir, der andere auf dem Fahrdamm, den Schauplatz ihrer Tat verließen. Der Groll der beiden aber drohte in offene Feldschlacht auszuarten, die Bemühungen der Kommissionen schetterten an dem bösen Willen der Verliebten.

Endlich fand Hans Werden Dahl Mut und Gelegenheit, die Holde auf dem Heimweg vom Theater anzusprechen und durfte sie, o großes Glück! bis zur Haustüre begleiten. Am nächsten Morgen beim Frühstückoppen erzählte er seinen Erfolg einem neben Benno Kenken sitzenden Freunde. Sogleich machte dieser noch am nämlichen Nachmittage bei der Angebeteten in aller Form Besuch, traf sie aber leider nicht zu

Hause. Hans Werden Dahl, der vom Glück Bevorzugtere, begleitete sie an demselben Abend wiederum nach Hause, was Benno Kenken voll Ingrimm und ohnmächtiger Wut feststellte. Sein Nebenbuhler aber nahm die Zusage zu einem Rendezvous am Donnerstag auf dem Herzogstempel als schönstes Geschenk mit in seine einsame Studentenbude.

Endlich gelang auch Benno Kenken der Vorstoß, er sprach die Treue an, erklärte, daß er jener sei, der bei ihr seine Karte abgegeben, und auch ihm stellte Jolly Meister einen gemeinamen Spaziergang in Aussicht. Benno Kenken war überglücklich und gleich so ziemlich einem tollenden Truthahn, als er am Abend zur Kneipe kam.

Und der Donnerstagnachmittag brach an: mit einer Sorgfalt, die wahrlich einer besseren Sache würdig gewesen wäre, machte Hans Werden Dahl Toilette, versuchte seinen äußeren Menschen so vorteilhaft wie möglich herauszustaffieren und machte sich beschwingten Fußes und beglückten Herzens auf den Weg zum Herzogstempel.

Eine Viertelstunde vor der verabredeten Zeit spazierte er dort oben und hielt scharf den Weg, der von der Stadt hinaufführte, im Auge. Dabei legte er sich eine ebeniszielische wie gekühlte Ansprache zurecht, die er der Vielgeliebten halten wollte. Die Zeit verrann; diese Schläge der Rathausuhr verrieten, daß die langersehnte Stunde gekommen. Von Jolly Meister weit und breit keine Spur; aber Damen kommen bekanntlich immer zu spät, und deshalb wanderte Hans Werden Dahl ergeben auf und ab, auf und ab.

Als er jedoch mehr denn eine ganze Stunde vergebens gewartet und der frühlingfrische Mai-Nordost seine heißen Liebesgefühle auf unter Null abgefühlt hatte, suchte er enttäuscht und im Innersten gekränkt über solche Abfuhr das wenige Minuten entfernte Schweizerhaus auf.

Den gotisob erwärmen und gutbesuchten Kaffeesaal betreten und Benno Kenken sehen war eins! Benno Kenken saß wie eine Bildsäule an einem der Tischchen in der Nähe des Eingangs und hielt scharf die Tür im Auge. Hans Werden Dahls förmlichen Gruß erwiderte er forsch.

Da sich auch im Verlauf einer weiteren Stunde nichts Besonderes ereignete, höchstens, daß Benno Kenken in ebenderselben Stellung verharrte, verließ Hans Werden Dahl nach einem höflichen Abschiedsgruß für den Kommissionen das Schweizerhaus und wandte sich stadtwärts.

Als er sich eben anschickte, in eine der Villenstraßen einzubiegen, überholte ihn tötend und knatternd ein Auto, in dem — Hans Werden Dahl starke entgeistert dem enteilenden Wagen nach! — Jolly Meister mit dem Autobesitzer, einem schweizerischen Amerikaner, saß. Ihr weißer, langer Schleier wehte gleich einer Siegesfahne aus dem Auto.

Am Abend auf der Kneipe war Hans Werden Dahl sehr ruhig, etwas blaß, und auch Benno Kenken schien erster, in sich gelehrter als sonst. Und es begab sich etwas Besonderliches; Hans Werden Dahl hat den ehemaligen Freund um eine Unterredung, wobei noch vermerkt werden muß, daß beide dem Alkohol tapfer zugesprochen hatten.

Den Inhalt dieser Unterredung hat keiner der beiden je verraten; es sei nur erwähnt, daß sie sich schluchzend in den Armen lagen und von neuem sich unverbrüchliche Treue schworen, die keine falsche Weibeslist je wieder brechen würde.

Die lebenslustige Soubrette Jolly Meister hat des Morgens nie mehr die wohlbekannten Melodien des „Herzliebchen mein unterm Regendach“ und „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ unter ihrem Fenster vernommen, und der Blumenhändler und Konditor des Städtchens hatten über süßbaren Ausfall zu klagen, denn die beiden Küchle mieden jene Geschäfte und legten fortan das dafür bestimmte Geld in freundschaftlicherhaltenden Spirituosen an.

## Ein fremder Mann.

Stizze vom Emma Haushofer-Merk.  
(Nachdruck verboten.)

Barfuß, mit zerrissener Hose und Jacke war der Herdel Angerbacher in die Schule gegangen, eine armer Waisenbub, der beim Jagdaufscher wohnte und nichts kannte als den Wald und das Dorf. Aber dann hatte einer der Jagdherren, dem er den Rucksack tragen mußte, der in besonders guter Laune war, weil er einen Kapitalbod geschossen hatte, in einer großmütigen Anwandlung beschlossen, den Knaben, dessen ungewöhnlich geschickte Zeichnungen er gesehen, in eine Schule zu schicken.

Und aus dem armen Waldbuben wurde wirklich ein tüchtiger Maler, der raschen Erfolg hatte, der mit vierzig Jahren ein wohlhabender Mann war und zu den Berühmtheiten der Großstadt gehörte.

Weil er recht wohl fühlte, daß ihm in der guten Gesellschaft, in der er jetzt verkehrte, eine gewandte Führerin unentbehrlich war, wählte er auch mit einer gewissen ehrsüchtigen Berechnung eine junge Dame aus den feinsten Kreisen, die sicher und elegant aufzutreten wußte und die guten Manieren, die ihm fehlten, bis zur Vollkommenheit besaß. Die schöne Amanda verstand es, nicht bloß ihre Knaben tadellos zu erziehen — auch den Vater: Sie bestimmte den Verkehr, die Lebensgewohnheiten. Er hieß jetzt „Herdtinand“, und er bekam des Morgens kein Frühstück, ehe er nicht gewaschen und rasiert aus dem Badezimmer trat, und es wurde abends nicht serviert, ehe der Hausherr nicht den Smoking angezogen hatte. Es ging auch bei ihren Einladungen etwas freier und würdevoll her — immer vornehm, ganz vornehm!

Ja, er hätte allen Grund gehabt, seinem Schicksal dankbar zu sein. Aber Amanda merkte doch, daß ihr Mann sich nicht behaglich fühlte und nur ungern das Atelier verließ, wo er sich gehen lassen konnte. Sie erschraut aber erst, als er jeden Samstag aus der Stadt fortkam und erst am Sonntag wieder heimkam. Angeblich ging er auf die Jagd. Aber es brachte recht selten eine Beute mit, und er gab den Ausflug auch nicht auf, wenn die Schutzzeit vorüber war. Was zog ihn, Winter und Sommer, bei jedem Wetter nach Burgleiten? Amanda war keine Frau, die sich aus Schwäche hintergehen läßt. An einem schönen Sonntag beschloß sie, ihn zu überraschen. Es beruhigte sie, daß an der kleinen Station der Beamten, den sie fragte, ihr schmunzelnd antwortete: „Der Angerbacher? Ja, der ist schon da! Schauen S, gnä Frau, da drüben am Wald, da is seine Hütten.“

Eine elegante Städterin fiel in Burgleiten auf. Angerbacher warf einen Blick durch das Fenster und sah daß seine Frau in einem zartgrauen Kostüm, mit aufgespanntem Sonnenschirm, einen ihrer Knaben an der Hand, auf sein Versteck zuschritt. Die Pfeife fiel ihm aus der Hand vor Schreden. Hemdärmelig, unrasiert, schmutzig, in der alten Leberhose, mit nackten Beinen, saß er mit ein paar Jägern an dem ungedeckten Tisch, auf dem noch die fettigen Papiere von der Mahlzeit herumlagen und die Maßkrüge standen.

„Drückt euch! Ich krieg Besuch!“ Das war das erste heftige Wort, das er hervorstoßen konnte. Seine Freunde ließen sich das nicht zweimal sagen, nahmen ihre Gewehre und verließen die Hütte. Prägend ruhten auf ihnen die Augen der schöngekleideten Dame, an der sie vorüberkommen. Angerbacher schaute ratlos in dem Raum herum, ob er sich denn nicht auch irgendwie verschlüpfen könnte, wie eine geängstigte Maus, die sich vor der Klage fürchtet. Im letzten Augenblick kam ihm ein rettender Einfall. Er warf sich auf die Matratze, zog das verwiterte Hütelkleid in das Gesicht und stellte sich schlafend. Schon wurde die Türe geöffnet. Amanda hustete, da ihr der scharfe Pfeifenrauch entgegenwehte, und spähte neugierig in die Hütte. Ihr kleiner Junge aber ging led über die Schwelke, wies auf den Schlafenden und sagte leise: „Der Papa!“ Nun warf auch sie einen Blick auf den Hemdärmeligen,

mit den Bartkoppeln am Kinn, mit den nackten Beinen, und flüsternte hoheitsvoll:

„Aber nein, Kind! Was fällt dir ein! Das ist nicht der Papa! Das ist ein ganz fremder Mann, den wir nicht süßen dürfen!“

Die Türe schloß sich wieder. Angerbacher zweifelte keinen Augenblick, daß seine Frau ihn erkannt hatte. Aber sie wollte diesen ruppigen Kerl nicht als ihren Gatten begrüßen; sein Sohn sollte den Vater nicht in dieser Verfassung sehen!

Amanda verlor nie ein Wort über ihren Ausflug nach Burgleiten. Sie war aber beruhigt und ließ ihren Mann jeden Samstag mit einem leisen spöttischen Lächeln abziehen. Wochte er sich da draußen in der gräßlichen Jagdhütte auslegen! Wenn er nur am Montag wieder zivilisiert am Frühstückstisch erschien.

Er fühlte wohl ihre Geringschätzung für den „fremden Mann“, den sie verleugnet hatte. Aber er lachte heimlich, wenn er daran dachte. Er brauchte dieses Doppelleben, diese Flucht aus der Feinheit, dieses Untertauchen in die alte Zeit, die Heimkehr in die Welt seiner Jugend! Da draußen warf er mit dem guten Rod und den Stiefeln auch den Zwang der guten Manieren ab, ließ wieder barfuß oder im Winter in großen Filzschuhen, ohne steifen Hemdtragen herum. Da draußen, unter seinen ländlichen „Spekeln“, war er wieder der „Herdel“ von einst. Und diese Feiertagsfreiheit gefiel ihm so gut, daß er seine Frau aufrichtig bedauerte, weil es für sie kein Ausspannen gab, weil sie immerfort, das ganze Jahr — — sein sein mußte!

## Dreifaches Einkommen.

Es scheint ein ganz löblicher Grundsatz zu sein, daß es Angehörigen aller Bevölkerungsschichten möglich sein muß, öffentliche Ehrenämter im Staate oder in der Gemeinde zu bekleiden. Wer diesen Standpunkt vertritt, muß auch die Zahlung von Diäten an Abgeordnete, Stadtverordnete usw. billigen. Die Verhältnisse aber, die sich bei uns zu Lande neuerdings herausgebildet haben, müssen die größten Bedenken hervorrufen. Die Ehrenämter, die unsere Bevölkerung zu vergeben hat, sind in vielen Fällen nachgerade zu einem bezahlten Nebenberuf geworden. Anbei nach der „Wstf. Ztg.“ einige Beispiele aus der Berliner Stadtverordnetenversammlung:

Ein Sozialist ist in leitender Stellung in der Schulverwaltung angestellt. Er ist ebenfalls nicht nur Landtagsabgeordneter, sondern auch Stadtverordneter, bekommt also von beiden Parlamenten Diäten und sein volles Gehalt als städtischer Beamter, obwohl natürlich seine Betätigung als Schulmann durch seine beiden Mandate sehr beeinträchtigt wird. Eine Anzahl Lehrer, die Stadtverordneter oder Bezirksmandats ausüben, brauchen nur die Hälfte der vorgeschriebenen Pflichtstunden in den Schulen zu geben, und ein Stadtschreiber, der unbesoldeter Stadtrat ist, erhält die nicht unbeträchtliche Entschädigung für das letztere Amt und außerdem das volle Gehalt eines Stadtschreibers, ohne daß er als solcher auch nur einen Federstrich zu machen braucht. Gewerkschaftsangestellte verschiedener Richtungen erhalten ihr volles Gehalt und daneben die Diäten als Mitglied der verschiedenen Parlamente, zu denen noch freie Fahrt auf der Eisenbahn bzw. der Straßenbahn kommt.

Diese wenigen Beispiele lassen sich um Duzende erweitern. Sie sollen nicht persönliche Angriffe darstellen, sondern lediglich die Reformbedürftigkeit des bestehenden Diätensystems kennzeichnen. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist es übrigens so, daß alle Mitglieder, die durch die Ausübung ihres Amtes Gehalts- oder Lohnausfall haben, diesen liquidieren können. Das ist unserer Meinung nach durchaus berechtigt; es soll niemand materiellen Nachteile durch die Übernahme öffentlicher Ämter haben, aber es muß auch durchaus die Folge gezogen werden, daß diese Ehrenämter ihren Inhabern nicht geldliche Vorteile bringen. Seitdem zu den Grunddiäten auch in der Berliner Stadtverordnetenversammlung die jeweils der städtischen Beamten gewährten Ausgleichszuschläge hinzukommen, ist das Stadtverordnetenmandat zu einer Einnahmequelle geworden.

Der Gemeinde entstehen dadurch beträchtliche Ausgaben. Im vergangenen Jahre zeigt die Entwicklung der Entschädigungen an ehrenamtlich tätige Stadträte, Stadtverordnete, Bezirksverordnete und Bürgerdeputierte folgendes Bild: ein unbesoldeter Stadtrat erhält in Berlin im ersten Halbjahr pro Monat 1500 Mark, in dem einen Monat November

schon 18 450 Mark und im Dezember dann 30 300 Mark. Die zwölf unbeforderten Stadträte führten also im letzten Jahresmonat zu einer Jahresausgabe von 3 636 000 Mark. Die 225 Stadtverordneten in Berlin bezogen im Dezember 1922 eine Entschädigung von zusammen 136 350 Mark für jede Sitzung. Rechnet man die Gesamtdiäten zusammen, die für 45 Plenarsitzungen an alle Stadtverordneten, den Vorsitzenden und an die unbeforderten Stadträte bezahlt wurden, so kostete das Stadtparlament im vergangenen Jahre — wo wohlbemerkt bis zum November die Diäten noch gering waren — 1 636 032 Mark. In diesem Jahre kommen, selbst wenn nicht weitere Erhöhungen der Beamtengehälter eintreten würden, viele Millionen in Betracht. Hinzu kommt noch, daß unsere Stadtväter für die Teilnahme an Deputations- und Ausschusssitzungen noch besondere Entschädigungen erhalten. Im ersten Halbjahr 1922 wurde für jede Sitzung an den Stadtverordneten 25, im November vergangenen Jahres an jeden Stadtverordneten pro Sitzung 184,50 und im Dezember 303 Mark gezahlt. Es gibt viele Stadtverordnete, die an einem Tage mehrere solcher Sitzungen wahrnehmen.

Inzwischen sind aber die Diäten schon wieder um ein Vielfaches gestiegen. Nehmen wir nur die Monate Januar und Februar ohne Berücksichtigung einer inzwischen gewährten Nachzahlung, so ergeben sich folgende Zahlen für die ehrenamtlichen Mitglieder des Berliner Stadtparlamentes: zwölf unbeforderte Stadträte im Januar 594 000 Mark, im Februar 1 250 000 Mark, 225 Stadtverordnete pro Sitzung im Januar 222 750, im Februar 468 900 Mark. In diesem Monat wird etwa das Doppelte zu bezahlen sein. Wenn nicht noch nachträglich eine Erhöhung der Bezüge der Beamten eintritt. In den Bezirken liegt es ähnlich so. Schöneberg z. B. hat 1922 die Summe von 526 094 Mark an Diäten bezahlt, bei der gegenwärtigen Grundlage werden es in diesem Jahre mehrere Millionen sein. Dabei muß man berücksichtigen, daß fast alle Stadtverordneten auch Bezirksverordnete sind.

Diese Zahlen müssen zu denken geben. Man darf nicht außer acht lassen, daß es sich dabei doch nicht um Entschädigungen für verlorenen Arbeitsverdienst handelt und die Stadtväter auch noch eine Freizeit für alle Linien der Straßenbahn haben, die nach dem heutigen Preis einen Wert von jährlich über 600 000 Mark repräsentiert. Diese Diätenwirtschaft raubt der Tätigkeit für die Stadt den ehrenamtlichen Charakter. Im Reichs- und Landtag liegen die Verhältnisse etwas anders. Wenn sie hier auch reformbedürftig sind, so doch noch viel mehr in der Stadtverwaltung. Die Gemeindevertreter sollten aus sich heraus im Interesse ihres Ansehens und im Interesse des schwer leidenden städtischen Säckels recht bald mit dem Abbau der Diäten beginnen.

Ist es in anderen Selbstverwaltungskörpern viel anders??

## Dom ahlen Merseborcher.

Heitebeidache kamr gomm, wohnir will, ejaht redn de Leite vun Wätter unu vun Dullahr he. Un däs mußsch woch sahn, so ä Wätter, wie heire in Juni, in Rosenmond, däs hawdwch mitsamt meine Trosemudder noch niche erlabt. Alle Leite loofn mit rotu oder blaun Rafen rumhär unu wenn däs willst drheeme ä Häppchen jemietlich ham, denne mußte heizen, daß de in dr Kehrre Bratäppel kenntest schmoru, wennste wälche hättst he. Ei du mein liebes Rosenkeuchen, oh de Rosen sinn heire niche irade scheene. Se hamn je Krossen, ei cha, unu je versuchn oh uffzueblich, amwer dr Rächen, där ejaht von Himmel drächt eene Nacht wie de annere, där wäsch je aus, daß je braune Ränder frein unu wellst sinn, noch ehr je richtig konntn uffbliehn. 'Sis ä Kreize mit dän Wätter un de arm Leite, die de niche kenn ä bertel Marcharine un ä halwes Brot bizahln, die ham nu niche amah ä wames Stiechen unu misfn sich bei Dache inn Rahn lächn, wenn je woln hallwäche warm wärn.

Unn dr Dullahr, na heertemah, däs is je 's reenstel Teseifenbareteh annr Beerse. Immer ärscht sette nuff, immer nuff, daß een schwindlich wärd, wennnr uffn Gurszätel luct, unu denne uff eemah mitn Saldo runger, daß een dr Aldem wechbleibt. Amwer wie ä Zummiball hubbt ä denne oh widder inne heechte. Amwer was de Breife sinn, da jibbets keen Festirze niche, die glettern bloß unu de Bauern unu de Marcharinefrigen die nähn, was je kenn frein unu schlahn immer eene Dausend Emm nach annern uff de Breife immer säte druff! Leite, Leite, wu solln däs wuch hin? Amwer däs kimnt drvon, wennre sich niche wech in Reschäft se sägen bein annern Belfern, wennnr sich hincschmeißt unu heilt „Nie widder Kriech!“ Als wänn mir

Deiffchen eemah hädde Kriech jemacht, als wänn mir hädde anjefang! Aee, nee, däs wäh jemeene unu erbärmlich, unu de Franzosen unu de Engelländer unu de lauffen Ameregater, ohne die de ganze Mentänte unu niche hätte kleene jekreit, die ham sich eens jekreit. Na wännn teen Kriech mähi wollt, ihr dumme Eudersch, denne isses umio leichter, eich ze Mus ze fnätschen, he. Na unu däs bisforchen se denne je oh jündlich. Unu mir misfn warten, bis sich de Mentäntebrieder unger nanner in de Haare frein unu eener drvon unu neech hat, un 'n annern ze Pricken. Denne gomm mir drahn!

Dr ahle Merseborcher.

## Bunte Zeitung.

### Ein Duell mit Senfen.

Vor einigen Tagen fand in einer Ortschaft des Banats ein eigenartiges Duell statt. Es war eine Art Doppelkampf, der zwischen zwei Brüderpaaren gleichzeitig ausgetragen wurde. Im Dorfe Swatnica standen die Brüder Jakob und Johann Krstica zu zwei Dorfschönen in Liebesbeziehungen. Während der letzten Zeit ließ jedoch die Liebesglut der beiden Mädchen gegen das Brüderpaar nach und ihre Neigung wandte sich den Brüdern Jure und Franz Balos zu. Das gab Anlaß zu fortwährenden Streitigkeiten zwischen den beiden Brüderpaaren. Um der Sache ein Ende zu machen, war man übereingekommen, durch ein Duell die Entscheidung herbeizuführen. Es wurde beschlossen, den Kampf mit scharf geschliffenen Senfen auszufechten. Nach allen Regeln des Zweikampfes wurde der Kampf ausgefochten. Gleich beim ersten Zusammenstoß der „Senfenmänner“ stürzten die Brüder Balos blutüberströmt zu Boden, sie hatten Verletzungen am Kopfe, an der Brust und an den Händen. Die Brüder Krstica hatten nur leichte Verwundungen. Die besiegten Brüder wurden ins Krankenhaus nach Weiskirchen gebracht, die beiden Sieger aber wanderten in Arrest.

### Der Ursprung des Wortes „Putzsch“.

Will man wissen, woher das vielverbreitete Wortleik „Putzsch“ stammt, so lese man nach in dem 4. Band von Gottfried Kellers „Grünen Heinrich“. Denn da steht also geschrieben: „Das Wort Putzsch stammt aus der guten Stadt Zürich, wo man einen plötzlichen vorübergehenden Regenguß einen Putzsch nennt, und demgemäß die eifersüchtigen Nachbarstädte jede närrische Gemütsbewegung, Vegeisterung, Zornigkeit, Laune oder Mode der Züricher einen Zürichputzsch nennen. Da nun die Züricher die ersten waren, die geputzsch, so blieb der Name für alle jene Bewegungen und bürgerte sich sogar in die weitere Sprache ein, wie Sonderbündelei, Freischärer und andere Ausdrücke, die alle aus politischen Laboratorien der Schweiz herrühren. Der Zürichputzsch war aber eine religiöse Bewegung gewesen, da der müßige Fortschritt, eingedenk des Sprichwortes, daß Müßiggang aller Laster Anfang ist, etwas an der Religion machen wollte, wie die Bauern sich ausdrückten, und zwar auf dogmatischem Wege. Die folgenden Putzsch aber gewannen durch diesen Anfang ihr Lösungswort...“

### Deutsch-mexikanische Sonnenfinsternis-Expedition.

Die mexikanische Regierung hat die deutschen Astronomen eingeladen, eine Expedition zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 10. Sept. d. J. nach Mexiko zu entsenden. Von der Ausreise an sollen die Teilnehmer Gäste der mexikanischen Regierung sein. So wird sich den deutschen Gelehrten Gelegenheit bieten, sich an der Beobachtung dieses wichtigen Himmelsereignisses zu beteiligen, was ohne jenes großzügige Anerbieten der hohen Kosten wegen unmöglich gewesen wäre. Die Expedition leitet der Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam, Professor Ludendorff.

### Eine Verfolgung durch das Polarcis.

Eine gefährvolle und langwierige Verfolgung durch die unwirtlichen Gefilde der Polargegend, die nach unzähligen Mühsalen zur Verhaftung des gesuchten Mörders, eines Eskimos, geführt hat, ist dem Konstabler Stevenson von der kanadischen Polizei gelungen. Im Sommer des Jahres 1921 hatte ein Eskimo namens Matoomat einen Händler, mit dem er in Streit geraten war, erschlagen und sodann, genügend mit Proviant versehen, die Flucht in das östliche Polargebiet zu einem befreundeten Stamm unternommen. Hier gelang es einem Konstabler der kanadischen Polizei ihn aufzuspüren und zu verhaften. Jedoch der Eskimo entriß ihm während des Transportes seinen Revolver, gab einen tödlichen Schuß auf ihn ab und schlüpfte abermals. Im Frühjahr 1922 nahm nun der Konstabler Stevenson die abenteuerliche Verfolgung des Mörders auf; 700 Meilen mußten in einem von Polarhunden gezogenen Schlitten und 15 Meilen in einem Eskimohäuser überwunden werden, bis die Verhaftung gelang. Nicht minder gefährvoll gestaltete sich die Rückfahrt mit dem gefährlichen Schneeschuh auf dem Schlitten über eine drei Fuß hohe Schneeschicht über den Eisbergen. Eine Etappe von acht Meilen erforderte zu ihrer Ueberwindung zehn Stunden voll äußerster Kraftanstrengung für Menschen und Hund.

### Was ein Krokodilmagen alles enthält.

In einer der letzten Sitzungen der Zoologischen Gesellschaft in London betrat ein Farbiger das Podium und legte auf den Tisch des Vorsitzenden einen großen, schweren Sack nieder. Nachdem der Vorsitzende den Amosenden mitgeteilt hatte, daß der Schwarze in den am Krokodilen reichen Gegenden am Tanganjika-See den Beruf eines Jägers ausübt, ersuchte er den Mann, der Versammlung zu zeigen, was er in dem Magen eines einzigen Krokodils gefunden hatte. Der Farbige öffnete den Sack und zog aus ihm der Reihensfolge nach heraus: elf schwere kupferne Armbänder, drei aus Eisenblech verfertigte Armbänder, eine aus Glasperlen zusammengesetzte Halskette, vierzehn Vorder- und Hinterbeine verschiedener Tiere, drei Wirbelsäulen, ein langes Tau, achtzehn Steine verschiedener Größe und zahlreiche Stacheln eines Igelfisches. Das Tau, das sich in dem Krokodilmagen vorfand, hatte man zum Verschütren eines großen Paketes verwendet, das ein eingeborener Träger transportieren mußte. Bei dieser Gelegenheit erzählte ein Mitglied der Zoologischen Gesellschaft die folgende amüsante Episode, deren Zeuge er einmal in Afrika gewesen war. Ein Eingeborener schoß ein großes Krokodil und erlebte die angenehme Sensation, im Magen des Ungeheuers eine Geldbörse mit 50 Goldsubereignis zu finden. Aller Wahrscheinlichkeit war diese Summe der schwer erworbene Lohn eines schwarzen Bergarbeiters gewesen, den das Krokodil verschlungen hatte, als er sich auf dem Heimweg befand. Außer sich über diesen seltenen Fund, eilte der Jäger mit seinem Schatz in sein Heimatdorf. Den herzuwandelnden Stammesgenossen berichtete er freudbestrahlend von seinem Glück. Aber nicht lange sollte die Freude dauern. Bald erschien der Häuptling des Stammes dem die Geschichte von dem Fund im Krokodilmagen hinterbracht worden war, und beschlagnahmte die Börse samt ihrem Inhalt als „Kronrecht“.

## Mode und Handarbeit

### Für den Wassersport.

Was ich heute da zu sagen habe, es gilt Euch allen, Euch blonden, braunen und schwarzen Wassernixen. Seit Ihr schön, d. h. habt Ihr eine fehlerlose Gestalt, so dürft Ihr ruhig an der See und an öffentlichen Bädern den Tritotanzug tragen. Geschmacklos sieht es nur aus, wenn Ihr ihn lediglich zum Kokettieren anzieht, dazu hochhackige Schuhe anbehalten und womöglich noch mit einem zielichen Spazierstöckchen mißlich und gemacht blasirt in der Weltgeschichte herumjongliert. An Farbe wäre wohl hauptsächlich das übliche Schwarz zu nehmen, das mit irgend einem reizvollen Abschluß besetzt, nebenbei auch am praktischsten ist, wird es doch von Wasser- und Sonnenkräften am unangenehmsten diehen. Auch werden durch schwarz leicht Disharmonien von Hautfarbe zu Badeanzug vermieden. Außerdem läßt es sehr schlank erscheinen und die Hautfarbe heller wirken. Entsetzlich aber ist es, wenn zu schlank oder gar zu üppige Frauen mit einem Tritotanzug sich der Deffinitivität preisgeben. Für sie wäre es am vorteilhaftesten, die jetzt modischen, aus Seide oder anderen leichten und durchsichtigen Stoff gearbeiteten Badeanzüge mit Abzügen zu tragen; so manch allzu deutliches wird verdeckt. Es sind diese Badeanzüge entweder aus gemustertem Wienerseide oder einfarbigem, zur Hautfarbe passenden Stoff gewählt. Sie weisen die an den Kleidern übliche lange Taillenklinie auf, und das Nähen ist, wie bei dem Modell des Favorit-Bobad-Schnittes 13 608 knapp 5 Ztm. kürzer als das bis an die Knie reichende Hüßel. Die Badeanzüge haben sehr oft flachen Halsausschnitt, sind ärmellos und sehr viel mit einer längslaufenden Garnitur aus andersfarbigem Material ausgestattet. Es hat sich, man kann ruhig sagen, „Gott sei dank“, das gar zu defolletierte an diesen Badeanzügen verloren. Von den einstigen modischen Halsketten, Näschen und Schleifen ist keine Spur mehr vorhanden.

Die Gummikappe hält eine starke Parallele zu dem vorn sehr geknoteten farbigen Tuch, das über den Haaren getragen wird. Sehr oft bindet man dieses Tuch noch als Herde über die knapp anliegende Gummikappe, die eine stark ähnelnde Schnittart mit der Antokappe hat.

Die Lust und Liebe am Schwimmsport wird gefördert durch zweckmäßige Kleidung und durch die Gewißheit, daß sie auch den ästhetischen Forderungen nachkommt.

Wer im Badeanzug nur sich zeigen und kokettieren will, sollte es lieber sein lassen; denn geschmack- und stillos wirkt dies immer.

Vlg. Cal.-Sch.

## Der Wahrsager.

In einer Frauenzeitschrift wurde vor einiger Zeit der gemeinsame Wunsch vieler Hausfrauen unter der Ueberschrift „Mehr Achtung, mehr Anerkennung für die Arbeit der Hausfrau“ zum Ausdruck gebracht. Viele Frauen werden es gelesen und unterstrichen haben, aber die Herren der Schöpfung, für die der Wunsch ausgesprochen war, haben es wohl kaum zu Gesicht bekommen!

Was wissen die Männer von den täglichen hundert Sorgen der Frauen? Sie setzen sich im reinlichen Zimmer an den gedeckten Tisch und denken keinen Augenblick darüber nach, wieviel Mühe es der Hausfrau machte, wieviel Kopfschmerzen, daß in diesen schweren Zeiten die Wohnung sauber, das Essen bereitet ist; überhaupt eine harmonische Behaglichkeit im Haushalt herrschen kann. Nun ja, die Männer schaffen, manche von früh bis spät, aber dann bleibt immer noch für sie behagliche Zeit, wo sie sich mit der geliebten Zigarre in interessante Bücher vertiefen und die Zeitungen eingehend lesen können. Da ihre Einnahmen nie mit der steigenden Teuerung Schritt halten, sind sie erstaunt, daß das Wirtschaftsgeld immer früher zu Ende geht, als sie gedacht und anstatt nun mit der gehekten Hausfrau Mitleid zu haben, schütteln sie die Köpfe und halten sie im Grunde ihres Herzens für unthätig, dabei sind alle Hausfrauen Mehrgenies. Aber es gibt, wenn auch nur selten, Männer, die weißlichend von selbst das Haushaltsgeld erhöhen und die gequälte Hausfrau entlasten so viel nur irgend in ihrer Macht steht. Und es gibt eine Menge Männer, die konservativ in ihren Denken, Handeln und Ansprüchen geblieben sind und der neuen Zeit und der vermehrten Arbeitsleistung absolut keine Zugeständnisse machen, das sind die Hausstrammen, die eigentlich nie wissen, was sie wollen. Einmal ist das Essen zu kalt, dann ist es zu heiß, sie sind verärgert wenn etwas anders ist, als sie es sich in ihrem Behagen gedacht haben und ein abgerissener Knopf kann ihre gute Laune schon verderben. Unter diesen unglücklichen, ja man möchte in der heutigen Zeit fast sagen, krankhaften Naturen, hat dann natürlich das ganze Haus zu leiden und es gehört schon eine ganze Portion gesunder Lebenswille von Seiten der Frau dazu, wenn sie ihren Mut nicht verliert.

Vor allen Dingen wünschen die Frauen, daß die rasch beurteilenden Eheherren sich einmal in ihre Lage versetzen. Was hilft der allerhöchste Finanzplan, wenn über Nacht die Preise alle in die Höhe schnellen? Das sind alles keine Ausnahmen, sondern tägliche Erschütterungen, tägliche nervenzerrüttende Aufregungen. Was wissen die Männer davon? Das sollte nicht sein. Immer wieder: die Hausfrauen wünschen, wünschen inbrünstig Verständnis für ihre Sorgen und Mühe von den Männern. Die Männer stehen im Getriebe ihres Berufes, kommen mit vielen Menschen zusammen und haben ihre Anregung. Die Frau im Hause ist allein, oder sie hat ein Küchlehen um sich, dem die Lust aus den Augen sieht, die überanstrengte Hausfrau bei gegebener Gelegenheit im Stich zu lassen. Natürlich immer dann, wenn irgend etwas besonders Eiliges im Hause zu tun ist.

Wohl der Frau, deren Gesundheitszustand mit dem Alleskönnten Hand in Hand geht; die aus den zerrissenen Sachen wieder Neues Brauchbares zu schaffen vermag. Die möglichst alle Arbeit auf die Stunden des Tages legt, wo der Mann auswärts ist, mag sie sich noch so viel abheben, wenn nur Ruhe beim Kommen des Gebieters herrscht. Romischer Weise gibt es auch da wieder Chemänner, die sich nur in ihrer Würde geehrt fühlen, wenn möglichst viel Lärm und Aufhebens von der Arbeit gemacht wird. Die es unter ihrer Würde halten irgend etwas im Hause zu können, dabei muß die Hausfrau alles können. Selten ist ihr ja auch etwas zu schwer, obgleich freudlos ihre Mühe erscheint, denn auf Teilnahme und Dank darf sie nicht rechnen, alles ist doch selbstverständlich, wozu wären denn die Frauen da?

Das wäre auch eine schlechte Ehe, wo alles um des Dankes Willen getan würde. Dank versteht sich von selbst, auch wenn er nicht in Worte gefaßt wird, nur im Gefühl, Nachsicht und Taten soll er sich ausdrücken. Aber richtiges Verständnis dürfte wohl jede Hausfrau erwarten. Sie darf und will nicht zur Märtyrerin herabgewürdigt werden, aber ihr Wirken und Mühen, als Frau und Mutter muß anerkannt werden und sei es auch nur durch einen freundlichen Dankesblick. Die Männer müssen Achtung haben für das Niesenwerk der Hausfrauen, das sich aus lauter Kleinigkeiten zu einem hohen Berge aufstürmt. Sie können nicht verlangen, daß die von vieler Kleinarbeit Ermüdete ihnen wie eine trällende Lerche entgegenfliegt. Gerade Mittags, wo sie zu Tisch endlich einmal zum Eigen kommt überwältigt sie die natürliche Abspannung und Müdigkeit und sie ist froh, wenn sie ungestört essen kann. Da ist es Sache des Mannes, der mit neuen Eindrücken, durch die frühe Lust heimkehrt, ihr das Mittagmahl durch freundliches Erzählen zu verschönern und nicht durch nörgelnde Meierei, oder gar kleinliches Gerede diese Ruhestunde zu verbittern. Gerade der logisch denkende Mann, der sich so gern über die Schwachheit des Weibes überhebt, hätte da beste Gelegenheit seine Großzügigkeit zu zeigen. Aber da fehlt entweder das Vermögen oder der gute Wille sich zu beherrschen und so wird der Mittagstisch nicht selten die Stätte heftiger Auseinandersetzungen. Darum heißt unser Wunschzettel an die Männer: „Achtung vor dem Wirken der Frau im Hause, Ehre ihrem sorgenvollen Schaffen, Verständnis für ihr schweres Los!“